

Bärenalarm im Schwäbischen Wald

Stuttgarter Zeitung
1. Juni 2012, S. 22

Welzheim Eine Rasselbande von Kindern lebt in den Ferien tagsüber im Forst - Abenteuerurlaub daheim. *Von Martin Tschepe*

Wir haben heute Bärenspuren entdeckt“, sagt Bob. Der Dreikäsehoch sitzt am Lagerplatz mitten im Welzheimer Tannwald und grinst schelmisch. Dann erzählt der sechsjährige Lausbub, dass das Tier „Hände hat wie wir“ – na ja, die Pfoten sehen halt so ähnlich aus wie die Hände vom Menschen, sie sind nur kleiner. Bei dem Bär, der sich zurzeit im Raum Welzheim herumtreibt, handelt es sich um ein kleines Exemplar, um einen Waschbär.

Astrid Szelest von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) erklärt, dass Waschbären in den 1930er Jahren in Norddeutschland angesiedelt worden sind, vor rund 20 Jahren seien die ersten im Schwäbischen Wald aufgetaucht. Die Buben und Mädchen mampfen nebenbei ihr Vesper. Manche blättern in Tierbestimmungsbüchern, andere sortieren die Fundstücke des Vormittags, ein paar Knochen, Federn, Tannenzapfen und noch anderes mehr.

Mittagspause bei den Stadtfüchsen. In der ersten Woche der Pfingstferien leben rund ein Dutzend Grundschul Kinder zusammen mit ihren Betreuern von der SDW und der Wildnisschule Hannover tagsüber im Forst bei Welzheim. Spielerisch sollen die Stadtkinder lernen, dass sie sich auch ohne Computer und ohne Fernseher prima beschäftigen können – Wald statt Web: mit diesem Slogan könnte man den Arbeitsansatz des Wildnispädagogen Matthias Kitzmann beschreiben.

Plötzlich springen drei der Buben auf und rennen in einem Affenzahn zu einem Versteck, das sie im Dickicht gefunden haben. Hier haben sich andere, vermutlich etwas ältere Kinder einen Hochsitz und ein

Bett mit Wildschweinfell gebaut. Aus einem Loch im Waldboden hat das Trio eine Falle gemacht. Und, schon was gefangen? „Nein“, sagt Ben, „außer einem Mädchen.“ Dann lachen alle drei und stürmen zurück zum Lagerplatz.

Ein ganzer Tag bei Wind und Wetter im Wald, „das macht schon Spaß“, sagt Lino. Dann guckt er für einen Moment ernst und ergänzt: „Aber Star Wars spielen am Computer ist auch toll.“ Von Matthias Kitzmann haben die Steppkes schon einiges gelernt: dass man niemals im Wald Feuer machen darf – außer in den Feuerstellen, dass man bei Gewitter den Forst möglichst verlassen sollte, und dass man abends, nach einem ganzen Tag im Wald, den Körper gut nach Zecken absuchen muss.

Die Kinder haben auch das sogenannte Glutbrennen ausprobiert: Holz zurechtgesägt, dann heiße Glut in die Mitte gelegt und lange kräftig gepustet – auf diese Weise haben die Stadtfüchse Schalen und Löffel aus Holz geformt. Der Wildnispädagoge erzählt, dass die Indianer in Südamerika mit diesem Glutbrenn-Verfahren ihre Schiffe herstellen, die Einbäume.

„Wir haben eine Spinne mit einem Ei gefunden“, ruft ein Kind. Und Lisa sortiert immer noch die Fundstücke: ein Wildschweinkiefer, ein Rehschädel. „Aber was ist das hier?“ Pepe mustert das Knochenstück und sagt: „vielleicht ein Entenlatschen“ – nein, es ist kein Entenlatschen, sondern das Schulterblatt einer Wildsau.

Dann brechen die Stadtfüchse auf in Richtung Lein. Am Flussufer wollen sie Gipsabdrücke machen von den Spuren des Bären, des Welzheimer Waschbären.



Der Wildnispädagoge Matthias Kitzmann erläutert den jungen Stadtfüchsen, von welchen Waldtieren ihre Knochenfunde stammen.

Foto: Gottfried Stoppel

DIE SCHUTZGEMEINSCHAFT KOOPERIERT MIT DER WILDNISSCHULE

Stadtfüchse Mit dem Kinder- und Jugendprogramm „Stadtfüchse“ will der Kreisverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) erreichen, dass sich der Nachwuchs draußen in der Natur wie zu Hause fühlt. Die Stadtfüchse machen Feuer, sie tarnen sich, beobachten die Tiere und lesen Fährtens. Es geht auch um Teamwork und Aufmerksamkeit, um Kommunikation und Geduld, um Selbstvertrauen und um den gesunden Menschenverstand.

Wildnisschule Der SDW-Kreisverband kooperiert mit der Wildnisschule Hannover. Das Projekt Stadtfüchse ist nicht die einzige gemeinsame Aktion. In der letzten Woche der Sommerferien findet ein Jugendscout-Camp statt. Die Teilnehmer leben eine Woche lang im Wald, geschlafen wird im Zelt, gekocht auf dem offenen Feuer. Ferner hat die Schutzgemeinschaft für Ende Juni ein Familiencamp auf dem Eschelhof bei Sulzbach ausgeschrieben.

Astrid Szelest Sie hat ihr Herz in der russischen Wildnis verloren. Astrid Szelest ist hauptberuflich bei der Stadt Backnang beschäftigt, sie ist zudem Wildnispädagogin und Leiterin des Baden-Württemberg-Stützpunkts der Wildnisschule Hannover. Ihren Urlaub verbringt Szelest oft gemeinsam mit ihrem Mann Rüdiger in der südwestlichen Taiga. art

➤ **Weitere Infos im Internet**
www.sdw-rems-murr.de
www.wildniswissen.de